

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 81 (1948-1949)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5° ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

Nur das gesunde Kind

ist den geistigen Anforderungen der Schule gewachsen. Gerade im Winter, wenn das Kind auf die Spiele im Freien und damit auf die belebende und kräftigende Wirkung der Sonne verzichten muss, ist seiner Gesundheit besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Jemalt hilft in hervorragendem Masse die Gesundheit festigen und trägt dadurch zur Förderung der Schulfreudigkeit unserer Kinder bei. Wir entnehmen diese Tatsache immer wieder den zahlreichen Briefen von Lehrern, die Jemalt einem eingehenden Versuch unterzogen haben.

Jemalt ist ein wohlschmeckendes Malzpräparat mit Zusätzen von Lebertran, Hagebuttenmark und Hefeextrakt. Diese vitaminreichen Naturprodukte sind hier zu einer ausgeglichenen Ergänzung unserer täglichen Nahrung vereinigt. Drei Esslöffel Jemalt enthalten soviel Vitamine, als der Körper täglich braucht.

Eine ausgiebige Kur mit

JEMALT

schützt die Kinder vor Winterkrankheiten

In Büchsen zu Fr. 2.74 und Fr. 5.56
in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

DR. A. WANDER AG., BERN

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Aarberg des BLV. Zusammenkunft der Arbeitsgruppe zur Besprechung des Religionsplanes: Montag den 31. Januar, 16.45 Uhr, im mittleren Schulhaus Lyss (2. Stock). Bereinigung des als Eingabe vorgesehenen Entwurfs. Weitere Teilnehmer sind herzlich eingeladen.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Sektionsversammlung Freitag den 4. Februar, 14 Uhr, im «Sternen», Grafenried, 1. Vortrag von Herrn Schulinspektor Aebersold «Gefährdete Jugend». Die Behördemitglieder der Gemeinden wurden hiezu eingeladen. 2. *Geschäftliches.* a. Protokoll. b. Mutationen. c. Berichterstattung über die Umfrage vom Herbst. d. Umfrage über eine durchzuführende Orientierungsfahrt durch die SBB. e. Verschiedenes. 3. *Gemütliches Beisammensein.*

Sektion Seftigen des BLV. Sektionsversammlung Freitag den 11. Februar, 13.45 Uhr, im Gasthof zum Kreuz in Belp. 1. Musikalische Darbietung. 2. Vortrag von Herrn Schulinspektor E. Aebersold, Biel, über das obligatorische Thema «Gefährdete Jugend». Da das Thema auch für die Öffentlichkeit von Interesse ist, werden die Behördemitglieder der Gemeinden zum Vortrag eingeladen, auch weitere Gäste sind willkommen.

Section des Franches-Montagnes. *Synode d'hiver* le samedi 5 février, à 9 heures, au collège de Saignelégier. Ordre du jour: 1° Procès-verbal. 2° Admissions. 3° Franches-Montagnes - Etats-Unis, carnet de route d'un instituteur, par M. Gerber. 4° Passation des comptes. 5° Synode d'été. 6° Divers et imprévus. Invitation cordial.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Burgdorf des Lehrerinnenvereins. Die Kolleginnen werden freundlich eingeladen, Mittwoch den 2. Februar, 20 Uhr, im Gemeindefaal Burgdorf den öffentlichen Vortrag von Frl. Dr. J. Somazzi «*In der Werkstatt der Uno*»: (mit Filmvorführungen) zu besuchen. Eintritt Fr. 1. 10.

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 29. Januar keine Probe. Montag den 31. Januar Gesamtchor mit Klavier, 20 Uhr, in der Turnhalle der Neuen Mädchenschule. Donnerstag den 3. Februar, 20 Uhr, Hauptprobe (Orchester) im Casino.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe 29. Januar: Sopran und Alt 14.45 Uhr, Tenor und Bass 16.15 Uhr.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 3. Februar, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. «Schöpfung» von Haydn. Neue Sängerinnen und Sänger immer willkommen.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 3. Februar, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Porrentruy. Chœur mixte. Les membres sont convoqués jeudi, 3 février, à 15 heures, au local habituel, pour la reprise des répétitions. Présence obligatoire et par devoir.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 8. Februar, 17.30 Uhr, *ganzer Chor* im Theater Langenthal.

Lehrerinnenturnverein Bern. Wir turnen jeden Freitag, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou. Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen.

Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire. Assemblée générale annuelle, samedi 12 février, à 14 heures, à Delémont, Buffet de la Gare (1^{er} étage). Ordre du jour: Statutaire et programme d'activité pour 1949. Nos membres sont invités chaleureusement à participer à l'assemblée. Leurs propositions et vœux pour l'activité 1949 seront les bienvenus.

Helft dem Pestalozzidorf!
 kauft Kinderdorf-Scheine

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken
 Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

**Linoleum
 Korkparkett**

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft
 im ersten Spezialgeschäft

Meyer-Müller

& Co. A.-G.
 Bern

Bubenbergplatz 10

127

Holländisches Lehrerehepaar sucht

Ferienaustausch

mit schweizer. Lehrersfamilie für 2-3 Wochen im Juli oder August

H. Boesveld, de Ruyterlaan 16, Baarn (Holland)

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
 Blockflöten
 Violinen
 Radios
 Grammophone
 Schallplatten



Versand überallhin!

Freude im Garten!

Wer hohe Erträge an Gemüse, Obst und Beeren erzielen will, verwende
**AMMONSALPETER LONZA
 VOLLDÜNGER LONZA**

LONZA A.G. BASEL

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Über die Freiheit des Dichters	691	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	695	La reconstruction de la maison d'école de	
Aufruf	694	Verschiedenes	695	Porrentruy en 1491/94.....	699
Pestalozziheim in Bolligen	694	Buchbesprechungen	696	Divers	701
Ausstellungen	694	Neue Bücher	697	Sekretariat - Secrétariat.....	702
Schulfunksendungen.....	694	Comité général SPJ.....	698		

Über die Freiheit des Dichters

Rede, gehalten vor schweizerischen Arbeiterbibliothekaren
von Emil Schibli

Einer meiner Dorfgenossen, wenn ihm zu Ohren kommt, dass ich etwas schreibe oder geschrieben habe, fragt mich jedesmal: « Isch es Tändänz? » In dieser Frage liegt, man sieht es seinem Gesichte an, zugleich sein Werturteil. Denn er meint natürlich proletarische Tendenz, klassenkämpferischen Zeitungsstil. Seine Erwartung entspringt einem primitiven politischen Hassgefühl und einer Gesinnung, welche von dem, was Kunst nun eigentlich zu bedeuten hat, völlig ahnungslos ist. Begreiflicher Weise. Woher sollte der Mann es besser wissen?

Ich will damit sagen, dass Dichtung nicht das ist oder sein soll, was der Genosse, von welchem eben die Rede war, sich unter ihr vorstellt. Dichtung im wahren Sinne bedeutet jene Art schöpferischer Arbeit, die ganz und gar vom Worte lebt, nicht vom leichtfertigen, schnell zur Hand seienden Worte, vom Schlagwort, sondern vom eigentlichen Sinn und innersten Kern der Worte, das heisst von der Wahrheit, die sich nicht missbrauchen lässt. Einer Partei oder der Sache einer Partei zum blossen Sprachrohr zu werden, hiesse für den Dichter, auf seine eigene Stellungnahme zu verzichten, eigene Einsicht und Persönlichkeit, eigenes Verantwortungsgefühl zugunsten eines lediglich schwarz und weiss malenden Propagandisten preiszugeben.

Gewiss, wir sind gerne damit einverstanden, dass unsere Zeit nach anderem als seichter Blümchenpoesie verlangt; aber wir weigern uns, anzuerkennen, das politische Argument sei heute auch für den Dichter allein verbindlich. Wenn der Sowjetrusse Majakowski einst ausrief: « Eine Sprechmaschine bin ich! » so sind wir von solch falschem Pathos ebensowenig erschüttert wie von den Wildwest-Allüren eines andern Staatsdichters, der uns augenrollend drohte, dass, sobald er

das Wort « Kultur » höre, er seinen Revolver entschüre. Nebenbei gesagt: Majakowski hat ihn, konsequent wie die Neu-Russen sind, wirklich entschürt. Er hat sich erschossen. Einer unglücklichen Liebe wegen, wie man lesen konnte. Arme Sprechmaschine!

Oder hat man versucht, uns zu täuschen? Lagen die wahren Ursachen dieses Selbstmordes anderswo als in einer unglücklichen persönlichen Beziehung? Ich vermute es. Es entspricht durchaus einem unveränderlich waltenden inneren Gesetz, dass ein Dichter, der sein Wesentliches, seine Seele zynisch verleugnet, um eine politische Maschinerie, ein Parteiprogramm an deren Stelle zu setzen, früher oder später der Verzweiflung anheimfallen muss. Es ist ja nicht anders möglich, als dass er auf solche Weise selbst zum Mechanismus wird (also zum genauen Gegenteil dessen, was man das Schöpferische nennt). Es ist unvermeidlich, dass auf dem Boden, wo einst ein strahlendes Talent blühte, der Boden verdorrt und kein grüner Halm mehr wächst. Wehe dem Dichter, wenn der Nihilismus, die äusserste Verneinung bisher verbindlicher Werte, der Brunnen ist, aus dem er trinkt, um seinen Durst zu stillen. Es ist ein vergifteter Brunnen!

Nun ist es keineswegs so, dass unsereiner sich über den gähnenden Abgrund, der sich neben dem schmalen, unsicheren Pfad, auf dem wir gehen, öffnet, leichtsinnig hinwegzutäuschen versuchte und, dank seiner besonderen Einbildungskraft, von sanften grünen Auen träumte, auf welchen er, kindlich vergnügt einherhüpfend, die Hirtenflöte blasen kann.

Das Grauen vor einem nahe drohenden Schicksal, das uns aus blinden Augen anstarrt, krampft uns oft genug das Herz zusammen, um uns Schreie der Angst auszupressen. Aber es ist nicht unseres Amtes, an den Menschen zu glauben und diesen Glauben durch unser Bekenntnis, das Bekenntnis des Dichters, weiterzugeben? Haben wir nicht die Aufgabe, im Dunkel ein Licht zu finden?

Doch kehren wir zurück zu unserem Dorf- und Parteigenossen und seiner Frage. Wir, die wir uns unserem Gewissen und der Wahrheit verpflichtet fühlen, müssen ihm antworten, dass auch der linksstehende Dichter, der mit seinem Herzen die Sache der Arbeiter vertritt, den bürgerlichen Menschen nicht kurzerhand in die Gruppe der Teufel, den proletarischen hingegen in jene der (roten) Engel einordnen darf. Es wäre dies, abgesehen vom Willen zur Wahrheit, für einen seine Kunst Könnenden denn doch ein allzu simples Verfahren. Und deshalb knetet er auch, wie es sich gehört, den Teufelteig und den Engelteig kräftig ineinander und formt und bäckt daraus den Menschen schlechthin. Eine andere Möglichkeit (es sei denn, er wäre ein Pflücker anstatt ein Meister) gibt es für ihn nicht.

Wovon soll der Dichter handeln? Geht ihm seine Zeit, die Zeit, in welcher er körperlich lebt, etwas an? Darf und kann er sich von ihr abwenden, wenn sie ihm missfällt? Er kann es, zweifelsohne. Denn er ist, wie kein anderer dazu fähig, sich eine eigene Scheinwelt zu bauen, kraft seiner Einbildungsfähigkeit, die er mit dem Verrückten teilt. Wobei denn freilich der Unterschied zu beachten bleibt, dass der Irre ein Chaos nicht zu ordnen vermag, während eben ein Künstler mit schöpferischer Lust und Last frei gestaltet, wodurch er aus dem Bereiche finsterner Dämonen gnadenvoll hinweggerückt wird in die Gefilde der Seligen, Licht- und Sonnenhaften. Nicht das Ungeordnete, das Geordnete ist sein Beruf.

Einen so ausgemachten Skeptiker und harten Politiker wie den alten Clemenceau, den man den Tiger genannt hat und welchem vieles, nur nicht Sentimentalität vorzuwerfen ist, hören wir sagen: «Nur die Künstler sind auf dem rechten Weg. Man kann in die Welt vielleicht etwas Schönes tragen; aber Vernunft in sie hineinzubringen ist aussichtslos.»

Ein bisschen Schönheit in die Welt hineinbringen.

Damit könnte sich also auch der Dichter (Clemenceau denkt an die Maler) begnügen, und es gibt welche, die es tun. Sie vertreten den Standpunkt: Kunst, um der Kunst willen. Es sind ihrer nicht allzu viele und es werden ihrer immer weniger. Und besonders jene, welche als die Grössten gelten, gaben und geben sich nicht damit zufrieden, bloss Ästheten und Zuschauer zu sein. Es genügt ihnen nicht, ein subtiles Denk- und Kunstspiel mit schönen Sätzen zu treiben, unbeeinflusst vom Leiden und von der Not unserer Welt. Nein, sie tragen (und mehr als ihnen zukäme) mit am Allzumenschlichen, Verworrenen und scheinbar Hoffnungslosen. Sie suchen, auf ihre Weise, immer wieder nach einem Ausweg und nach den Möglichkeiten, welche uns zu einem menschenwürdigen Dasein hinführen könnten.

Und so kommt unser Genosse Uhrenmacher nun doch noch zu seinem Recht; wenn auch in einem anderen Sinn als in dem seinen, ist das, was der Dichter will, ja wirklich «Tändänz».

Wie versucht er sein Ziel zu erreichen? Durch das Wort. Das Wort ist ein wirksames Kampfmittel. Keiner weiss besser mit ihm umzugehen als der Dichter. Er erfüllt es mit seinem Glauben. Er durchdringt es mit Wahrheit. Er macht es feurig. Er macht es hinreissend. Er verleiht ihm Flügel. Sein Wort ist es, welches uns über das Gewöhnliche und das Alltägliche hinausträgt.

Nicht umsonst ist Dichtung die Schwester der Religion, ja, in vielen Fällen, eins mit ihr.

Der wahre Dichter (wie der wahre Priester) ist furchtlos und kühn, ohne überheblich zu sein. Er weiss, dass ihm wenig eigenes Verdienst zukommt. Er weiss, dass er nur Werkzeug, nur Stimme eines Höheren ist, das durch ihn sprechen will. Er widerstrebt seiner Berufung. Er macht sich immer wieder selbst zum Spott. Er zweifelt an sich. Er möchte nicht, aber er muss. Sei's denn! Aber nun stellt er harte Forderungen, nicht nur den andern, sondern sich selbst.

«Du bist ein Dichter. Also sollst du nach Erkenntnis trachten und die Verbottafeln der Heuchelei missachten. Du sollst nicht Ja sagen, wo du Nein denkst. Du sollst dich nicht drücken, wenn es gefährlich wird, für die Freiheit einzustehen.»

Keiner mehr als der Dichter darf auf den Namen eines Rebellen Anspruch erheben. Niemand unterwirft sich der vorherrschenden öffentlichen Meinung weniger als er. Im Gegenteil. Er befindet sich fast immer in Opposition zu dieser öffentlichen Meinung, insofern sie sich mit allzu billigen, bequemen und oberflächlichen Grundsätzen ästhetischer oder moralischer Art begnügt. Daraus geht ja denn auch die Tatsache hervor, dass grosse Kunst Jahrhunderte und Jahrtausende überdauert, weil der Künstler zu allen Zeiten und überall der Schöpfer und Gestalter dessen war, was über die Gegenwart und ihre Zufälligkeiten hinausweist.

Und was ist das? Es ist das sinnvoll Schöne, das sittlich Menschliche, das Humane, in einem Wort: *Kultur*. Sie ist, in ihrer tieferen und bleibenden Bedeutung, von Staats-, Wirtschafts- und Modiformen durchaus unabhängig. Sie steigt durch alle diese wechselnden Formen wie durch einen Nebel empor zur Klarheit des Lichts, und sie wird dem Nachfahren ebenso zum seelischen Erlebnis, wie sie es dem Vorfahren wurde.

Man sagt, das bürgerliche Zeitalter habe nun ausgespielt. Das ist möglich. Aber die Kultur bleibt im Kern davon unberührt. Es gibt, soviel man darüber streiten mag, keine klassenbedingte Kultur. Es gibt keinen Mozart für Arbeiter und einen anderen für Nichtstuer. Es gibt lediglich verschiedene Möglichkeiten, ihn zu hören. Es gibt teure Plätze und billige Plätze. Aber das ist nicht das Wesentliche. Das Wesentliche ist, dass Mozart ein Bruder der Seelhaften ist, dass er (wie Christus) den Armen mit gleicher Liebe in sein Reich einbezieht wie den Geldbesitzer und dass dieser, will er wissen, wer Mozart war, demütig werden und seinen Besitz vergessen muss. Was in diesen geheimnisvollen inneren Bezirken vorhanden sein muss, ist nichts als Herzensbildung und die Bereitschaft zur Hingabe.

Diese freilich ist selten zu finden. Wohl gerade deshalb, weil man sie nicht wie ein Auto kaufen kann. Daran wird sich durch soziale Umschichtungen vermutlich wenig ändern.

Aber die Kultur bleibt davon, wie der Himmel oder das Meer, unberührt. Sie ist, Gott sei Dank, von keiner Konjunktur abhängig. Man kann sie nicht, wie Hitler meinte (und wie heute andere Ignoranten es wieder meinen) ausradieren. Ihre Bewahrer sind die Künstler.

Kunst und Künstler sind unsterblich. Woher stammt denn das beste Wissen um gewesene Zeiten und ihre Lebensformen? Von den Gestaltern des Überlebenden, von den Künstlern und Dichtern. Was wüssten wir vom alten Griechenland und alten Rom ohne sie?

Kultur, das ist die Sehnsucht des Menschen zu einer Harmonie zwischen Leib und Geist, der Wunsch, aus den Quellen der Weisheit, des Schönen und Guten aller Völker trinken zu dürfen -, Kultur, wollte ich sagen, kann von chaotischen Zeitläuften wie den unsern gewiss behindert und eingeengt, aber nicht zerstört werden. Gesellschaftliche Zusammenbrüche mögen sie überdecken. Doch neues Leben steigt aus den Ruinen. Kultur ist wie ein starker Baum. Ihre Wurzeln treiben durch die Schutthaufen der Geschichte und durch die Schutthaufen unserer Gegenwart immer wieder junge, grüne Schosse empor. Wirklich, Kultur wie wir sie meinen, ist gar nicht umzubringen!

Gewiss: zuerst kommt das Fressen und dann die Moral. So hat es der deutsche Dichter Brecht etwas rüde, aber durchaus zutreffend formuliert. Der Proletarier vor allem muss für sein bisschen äusseres Wohlergehen kämpfen. Es wird ihm nichts geschenkt. Es ist unbedingt notwendig, dass er sich für diesen seinen Kampf organisiert. Es ist bitter nötig, dass er mit seinesgleichen bei der Stange bleibt. Wohlmeinende Phrasen ändern an seiner Lage nichts. Das Leben ist weder eine Puppenstube noch ein Rosengarten. Sie können versichert sein: Ich weiss es so gut wie irgendeiner, und nicht nur vom Hörensagen.

Dennoch, damit, dass jeder hätte, wessen er zu einer auskömmlichen Lebenshaltung bedarf, wäre das Ziel menschlichen Strebens und menschlicher Würde glücklicherweise noch nicht erreicht. Die Entwirrung der ökonomischen Probleme, die Stabilität der Wirtschaft, stünde zum Beispiel mit Kunst und Freude an der Kunst nicht zum vornherein auf einem neuen Boden, wie oft behauptet wird. Denn es ist ja durchaus nicht so, dass der satte Mensch ganz von selbst auch ein kunstsinniger Mensch wird. Jeder weiss, dass Magen und Darm lediglich das Tierische in uns besorgen, und es ist bekannt, dass eine Überbelastung des Verdauungsschlauches die geistigen Bedürfnisse keineswegs fördert. Eine Erfahrung, die, beliebig oft zu machen, wohlhabende und fresslustige Bürger in der eher lasterhaften als glücklichen Lage sind. Und gerade deshalb herrscht wohl unter manchen von ihnen die Meinung vor, Künstler, als Erzeuger von Höherem als einem vollen Bauche, sollten am besten arme Schlucker sein und bleiben, damit sie ihre Fähigkeit, Kunst hervorzubringen, nicht einbüßen. Denn so weit möchte man es nun doch nicht kommen lassen. Man weiss, dass man ihrer zeitweise bedarf. Wie bequem ist es doch und wie gut sieht es aus, während eines Festbanketts Worte eines Dichters in den Mund zu nehmen. Wie leicht kommt man solcherart, gleichsam in einer Sesselsbahn sitzend, unbehindert von vollem Magen, zu den Höhen des Ideals!

Am merkwürdigsten ist, dass, was die hungernden Künstler betrifft, unsere wohlgenährten Schlaumeier offensichtlich Recht haben. Materielle Not allein bringt es wirklich selten zuwege, einen schöpferisch Schaffenden von seinem Werke abzuhalten. Es sei denn, er

müsste vor Hunger krepieren. Der Künstler, seinen Göttern und nicht den Götzen des Bratenbürgers und Banuasen dienend, trägt den unbeirrbaren Willen in sich, sein Werk durchzusetzen. Jedenfalls arbeitet er nicht des Geldes wegen.

Nicht dass ihn sein Ausgeschlossenheit, seine Existenz im scheinbar leeren Raum gleichgültig liesse. Er leidet daran.

«... je mérite bien une place dans l'Etat, à côté des joueurs de flûte et des marchands de ballons rouges», bemerkt Ramuz mit bitterer Ironie. Wobei er (so ist anzunehmen) bei seinem Flötisten kaum an einen Solisten der Pariser Oper dachte, sondern an einen Waadtländer, der in einer Bauernkapelle am Samstag oder Sonntag Tanzmusik macht.

Und Meinrad Inglin, der überragende Dichter deutschschweizerischer Zunge unter uns Zeitgenossen, sagte anlässlich der Verleihung des Grossen Schillerpreises (ich zitiere aus dem Gedächtnis): «Ich habe manchen Preis bezahlt, bevor ich den Grossen Schillerpreis erhielt.»

Es ist also nicht so, dass der Dichter die Wärme der Verbundenheit, die Anerkennung seiner Arbeit und die schmackhaften Dinge unserer Welt nicht auch zu schätzen wüsste. Aber sie sind ihm Nebensache. Er ist, unablässig von seiner inneren Stimme ermahnt, bis zur Besessenheit bestrebt, das Grosse und Meisterhafte, eine Offenbarung des Göttlichen, welches ihm übertragen wurde, zu vollbringen. Immer wieder hört er in sich die mythischen Worte vom Anfang der Welt. Die Erde war öd und leer und Finsternis lag auf der Tiefe. Aber der Geist Gottes schwebte über dem Wasser. Und Gott sprach: «Es werde Licht.» Und es ward Licht.

Werkstatt des Meisterhaften und Unbedingten wird immer nur die Stille und das geduldige Warten und sich Bemühen in der Stille sein. Und dies ist der Grund, weshalb der Dichter nicht in der Kolonne marschieren kann. Er muss verlangen, dass ihm vergönnt sei, einen hohen Standpunkt einzunehmen. Wesen, Wollen und Sinn der Kunst werden bestimmt vom Bedürfnis nach Übersicht und Voraussicht. Der Dichter (vor allen andern) will euch von diesem, seinem hohen Standpunkt aus anrufen, vorwärts reissen, für das Humane, das auch das Soziale ist, vorbereiten. Das ist seine wahre und einzige Mission. Dazu aber ist notwendig, dass man ihn frei gewähren, dass man ihn frei atmen und schaffen lässt. Ohne Freiheit wird der Dichter zum blossen Schreiberknecht. Ohne Freiheit wäre sein Tun mit der Arbeit eines Sklaven zu vergleichen. Freiheit ist die Quelle seiner schöpferischen Kraft. Wird ihm verwehrt, aus dieser Quelle zu trinken, so muss er, wie ein Baum ohne Wasser, verdursten und verdorren. Die Worte, die Goethe seinen Götzen ausrufen lässt, sind wahr und werden wahr sein, solange es Menschen auf dieser bitteren, dennoch geliebten und schönen Erde gibt: «Es lebe die Freiheit, und wenn sie uns überlebt, können wir ruhig sterben!»

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern. 265
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.

Aufruf

Würdet Ihr einen englischen Kollegen für drei Wochen beherbergen? – Das ist zu überlegen, denn mit fremden Menschen in Verbindung zu treten, ist für uns immer ein Gewinn.

Würdet Ihr auch einen deutschen Kollegen bei Euch aufnehmen? – Wohl kaum! Nach allem, was vorgefallen ist, hat sich unsere Abneigung gegen alles Deutsche derart verschärft, dass es für uns schwer ist, die Hand darzureichen.

Dieses Argument ist uns geläufig, und es ist begreiflich. Was sagen uns nun aber jene, die in der letzten Zeit mit Deutschen in Berührung kamen? Sie berichten von einer Not und einer grenzenlosen Sehnsucht vieler, aus dieser Not herauszukommen. Sie berichten von jenen vielen Deutschen, die einsehen, dass nur Zusammenarbeit sie aus dem Chaos herausführen kann, und die ehrlich einen Weg zu andern Völkern suchen.

Auch wir Schweizer laufen Gefahr, uns abzuschliessen, besonders gegen Deutschland, mit dem wir kulturelle (und wirtschaftliche) Beziehungen pflegen müssen, wenn wir nicht in geistige Sterilität verfallen wollen. Viele von uns haben in den letzten Jahren längst wieder Kontakt mit dem Ausland aufgenommen; für den Gedankenaustausch mit unsern deutschen Kollegen braucht es die Überwindung mancher Hemmung.

Die Sektion Aarberg hat sich deshalb entschlossen, in diesem Sommer deutsche Kolleginnen und Kollegen zu einem dreiwöchigen Aufenthalt zu bernischen Lehrerinnen und Lehrern einzuladen.

Nun suchen wir im ganzen Kanton Gastgeber, die eine Lehrerin oder einen Lehrer für drei Wochen in der zweiten Hälfte Juni, Anfang Juli bei sich aufnehmen können. Über alle Formalitäten werden wir die Interessenten rechtzeitig auf dem Zirkularweg orientieren. Zu unser aller Ermutigung dürfen wir sagen, dass der Aargauische Lehrerverein in den letzten zwei Jahren eine ähnliche Aktion durchgeführt hat, die auf beiden Seiten eine tiefe Befriedigung auslöste.

Und nun meldet Euch bis zum 15. Februar beim Präsidenten der Sektion Aarberg des BLV, Hans Moser, Lehrer, Wiler bei Seedorf (Bern).

Pestalozziheim in Bolligen

Der Bernische Frauenbund veranstaltet am 23. Februar in Bern, Vereinssaal Zeughausgasse 39, einen Tee-Nachmittag mit Lotterie und fröhlicher Unterhaltung (Chasperlitheater u. a.) zugunsten des Pestalozziheims. Als Auftakt dazu hören wir am 22. Februar ein Liederkonzert von Herrn René Racine und einer Klasse des Lehrerinnenseminars Monbijou, das in der Aula des Progymnasiums durchgeführt wird, und dessen Reinertrag ebenfalls dem Pestalozziheim zufließt.

Das Pestalozziheim in Bolligen ist stets besetzt. Manches Mädchen aus schweren, oft zerrütteten Familienverhältnissen findet dort Aufnahme und kann sich in Ruhe in einer gesunden Umgebung auf seine Berufslehre oder den Hausdienst vorbereiten. Das Heim wird im Sinne Pestalozzis geführt, fordert kein grosses Kostgeld, damit auch bescheidene Eltern, die nicht unter-

stützt werden, ihr Kind in seine Obhut geben können. Wie andere solche Heime, muss auch dieses Haus mit finanziellen Schwierigkeiten kämpfen; die Ausgaben stehen mit den Einnahmen nicht mehr im Einklang.

Wir erachten es als unsere Pflicht, zu der obgenannten Veranstaltung unser Scherflein beizutragen. Für die Lotterie sind Handarbeiten, Kunst- und praktische Haushaltsgegenstände erwünscht. Auch kleine Gaben (für den Glückssack) sind sehr willkommen.

Wir sind dankbar für Züpfen, Torten, kleines Gebäck, Butter, Schinken u. a. m. als Tee-Zugaben.

Wir bitten, die Lebensmittel vorher anzumelden, damit wir wissen, worüber wir verfügen können.

Die Geschenke für die Lotterie erbitten wir bis am 10. Februar in das Pestalozziheim Bolligen oder in das Sekretariat des Bernischen Frauenbundes, Bahnhofplatz 7, Bern

Wir danken zum voraus für Ihr freundliches Entgegenkommen.

Namens des Bernischen Frauenbundes:
Rosa Neuenschwander, Bern.

Namens der Heimkommission:
Marie Bühlmann, Bolligen.

AUSSTELLUNGEN

Berner Schulwarte

Arbeiten von Schülern der Kunst- und Kunstgewerbeschule Genf. 15. Januar bis 15. Februar. Eintritt frei.

Geöffnet: Werktags von 10–12 und 14–17 Uhr. Sonntags von 10–12 Uhr.

Die Ausstellung eignet sich nicht für Schulpflichtige, jedoch für Schüler und Schülerinnen von Fachschulen.

Schulfunksendungen

Mittwoch den 2. Februar. *Das Eisenbergwerk am Gonzen*. Dr. W. Epprecht, Winterthur, ein gründlicher Kenner des Gonzen-Bergwerkes, schildert für Schüler vom 6. Schuljahr an die Erzgewinnung am Gonzen.

Freitag den 4. Februar. «*Eigene Bode*». Sendung für Fortbildungsschulen. Hörspiel von Kaspar Freuler, Glarus, zum Thema «Landflucht». Es wird das Schicksal eines jungen Bauernburschen geschildert, der in der Stadt sein Glück versuchen wollte und wieder auf seinen Hof heimkehrte.

Montag den 7. Februar. *Das Violoncello*. Dr. Ernst Moor, Basel, schildert Herkunft, Bau und Klang dieses Saiteninstrumentes. Den Schülern sollte wenn möglich ein Cello gezeigt werden oder sonst ein ähnliches Saiteninstrument, an dem sie die verschiedenen Bestandteile feststellen können (ab 7. Schuljahr).

Donnerstag den 10. Februar. *Onkel Toms Hütte*. In einer Hörfolge von Ernst Balzli wird die Geschichte «eines berühmten Buches», eben von «Onkel Toms Hütte», geschildert. Eine Einführung in den Sklavenhandel wird die Sendung in bester Weise vorbereiten können (ab 6. Schuljahr).

Freitag den 11. Februar. *Die Schweizergarde in Paris 1792*. Hörspiel von Werner Johann Guggenheim, Zürich. Die geschichtliche Besprechung dieses Ereignisses bildet die Voraussetzung zum Verständnis der Sendung (ab 7. Schuljahr).

Freitag den 18. Februar. *Hans im Glück*, Märchenspiel von Josef Elias, für den Schulfunk bearbeitet von Otto Lehmann, Basel. Zur Vorbereitung der Sendung bitte das entsprechende Märchen erzählen! (ab 4. Schuljahr).

Montag den 21. Februar. *El Golea*. Die Rosenstadt in der Sahara wird von René Gardi geschildert, der die Oase El Golea selber besucht hatte (ab 7. Schuljahr).

Donnerstag den 24. Februar. *Musik im Alltag*. Mit dieser musikalischen Sendung will Walter Bertschinger, Zürich, zeigen, wie die Musik den Menschen zu veredeln vermag (ab 7. Schuljahr).

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes. Samstag den 18. Dezember 1948, in Zürich. Anwesend: Sämtliche Mitglieder des Zentralvorstandes und die beiden Redaktoren der SLZ, sowie Hch. Hardmeier, Leiter der Geschäftsstelle des SLV für pädagogische Aufgaben. *Vorsitz*: Hans Egg, Zentralpräsident.

1. Kenntnisnahme von einem Bericht Dr. Wartenweilers über die Kurse für deutsche Lehrer auf dem « Herzberg » und den anschliessenden Aufenthalt bei einem Schweizer Kollegen. Die Aktion darf als geglückt bezeichnet werden.

2. Orientierung über organisatorische Massnahmen zur Weiterführung des Pestalozzi-Kinderdorfes in Trogen, sowie über die Möglichkeit einer Vertretung des SLV in der Dorfkommission.

3. Die Vorschläge des Leitenden Ausschusses über die Verwaltungsvergütungen der Stiftungen und der übrigen Geschäftszweige des SLV zugunsten der Betriebsrechnung des SLV werden gutgeheissen.

4. In der Aufsichtskommission der Neuhofstiftung soll der verstorbene Vertreter des SLV, Herr H. Tschopp, durch einen Angehörigen der Sektion Basel-Stadt ersetzt werden.

5. Der Leiter der Geschäftsstelle für pädagogische Aufgaben erstattet Bericht über seine Tätigkeit.

6. Gewährung von drei Studiendarlehen unter Festsetzung der Bedingungen, sowie zweier Hypothekendarlehen.

7. Beschluss, die Rechnung 1948 des SLV und seiner Unterverwaltungen durch einen Bücherrevisor prüfen zu lassen.

8. Der Zentralvorstand beschliesst einen Beitrag an das Lexikon der Pädagogik.

9. Der Leitende Ausschuss wird beauftragt, die Frage des Preises für eine Neuauflage verschiedener vergriffener Kommentare zum Schulwandbilderwerk zu prüfen und diese wenn möglich neu aufzulegen.

10. Der Zentralvorstand nimmt Stellung zu einem Entwurf für eine Erhebung über die Pensionsverhältnisse der Lehrerschaft und über die Witwen- und Waisenrenten. Er bereinigt das vorgelegte Fragenschema und beschliesst, damit an die Sektionen zu gelangen.

11. Dem an die Sitzung anschliessenden Nachtessen wird eine feierliche Note verliehen, da Attilio Petralli, der von allen hochgeschätzte Vertreter der Sektion Tessin, auf Ende des Jahres statutengemäss aus dem Zentralvorstand scheidet und offiziell zum letzten Male an einer seiner Sitzungen teilgenommen hat.

Bi.

Die Organe des Schweizerischen Lehrervereins, Amtsdauer 1949—1951.

Zentralvorstand

Leitender Ausschuss: Hans Egg, Lehrer, Zürich (Präsident); Jakob Binder, Sekundarlehrer, Winterthur; Josef Klausener, Lehrer, Zürich.

Weitere Mitglieder: Heinrich Bähler, Sekundarlehrer, Hätzingen; Prof. Camillo Bariffi, Lugano; Walter Debrunner, Lehrer, Frauenfeld; Fritz Felber, Lehrer Zugzen; Paul Fink, Lehrer, Bern; Frl. Elsa Reber, Sekundarlehrerin, St. Gallen; Dr. Otto Rebmann, Bezirkslehrer, Liestal; Albert Steinegger, Reallehrer, Neuhausen; Dr. Karl Wyss, Sekretär des Bernischen Lehrervereins, Bern.

VERSCHIEDENES

Verdi-Requiem. Der *Lehrergesangverein Bern* bringt Freitag den 4. Februar und Samstag den 5. Februar, 20.15 Uhr, im Grossen Casinosaal das *Requiem von Verdi* zur Aufführung. Der geniale Bühnenkomponist schuf mit seinem Requiem eines der schönsten Musikwerke des 19. Jahrhunderts. Wer letzten Sommer die glanzvollen Aufführungen der IX. Symphonie erleben durfte, wird sich freuen, dem Dirigenten *Otto Kreis* hier wieder zu begegnen. Mitwirkend sind das *Berner Stadt-Orchester* und die Solisten *Lisa Della Casa*, Sopran; *Maria Helbling*, Alt; *Libero de Luca*, Tenor; *Heinz Rehfuß*, Bass. *Vorverkauf*: 31. Januar bis 5. Februar im Musikhaus Krompholz & Cie., Spitalgasse 28, Tel. 2 42 42.

Schulmaterial für Bergschulen. Bei der Vermittlung von Patenschaften für Bergschulen und bei der Durchführung der Obstspende erfahren wir immer wieder, dass in vielen Bergschulen Material für den Unterricht fehlt. Sie wären sehr dankbar für einen Globus, für Schulwandbilder (z. B. Wildbachverbauung, Werkstätten des Unterlandes, alkoholfreie Obstverwertung usw.), für eine Tabelle des Planes Wahlen, für Anschauungsmaterial über die Entstehung der Seide und ihre Verwertung. Wertvoll wären auch einfache physikalische Apparate und Hilfsmittel für den Werkunterricht, ebenso Material für Arbeitsschulen. Sehr willkommen sind stets Jugendschriften für die kleinen Bibliotheken der Bergschulen und Spielbälle.

An die Schulklassen von etwas besser gestellten Gemeinden ergeht die herzliche Bitte, derartige Unterrichtsgegenstände, die vielleicht durch neue ersetzt werden, für bedürftige Bergschulen zur Verfügung zu stellen.

Adressen vermittelt gern unser Mitarbeiter: Herr Dr. *Kr. Bronner*, Solothurnerstrasse 70, Basel.

Pro Juventute, Abteilung Schulkind und Fürsorge.

Das Schweizerische Bundesfeier-Komitee schreibt: Der Abschluss der Jahresrechnung ergibt einen Reinertrag der letztjährigen Aktion von 1 160 000 Franken; das sind 90 000 Fr. mehr als im Jahre 1947. Dieser Reinertrag ist nach der Zweckbestimmung der Sammlung für die Bekämpfung der Tuberkulose, insbesondere für die tuberkulösen Soldaten bestimmt. Das Betreffnis für diese letztern betreut die Schweizerische Soldatenfürsorge; den Anteil für die privaten Tuberkulose-Patienten die Schweizerische Vereinigung gegen die Tuberkulose.

Kantonales Technikum Biel. Die Aufnahmeprüfungen für das Schuljahr 1949/50 werden acht Wochen vor Beginn des Sommersemesters Freitag den 11. Februar 1949 durchgeführt. Dadurch wird den Nichtaufgenommenen Gelegenheit geboten, sich rechtzeitig nach einer andern Möglichkeit zu beruflicher Ausbildung umzusehen.

Vereinigung ehemaliger Schüler des bernischen Staatsseminars. An der Tagung vom 27. Dezember 1948 blieben liegen: 1. Im *Rathausaal*: 1 Ledermappe, Inhalt 1 Buch

(Überwindung des Pessimismus) und 1 Paket Tabak. Kann abgeholt werden im Weibezimmer des Rathauses. 2. Im Restaurant *Schmiedstube*, 1. Stock (Garderobe): 1 zweifarbige, seidene Echarpe mit kleinem Muster. Man wende sich an Fr. Bigler, Lehrer, Stapfenackerstrasse 55, Bümpliz. *

BUCHBESPRECHUNGEN

Werner P. Barfuss, Anfang - Mitte - Ende. Francke, Bern.

Georg Schaeffner hat es unternommen, zusammen mit der Witwe des vor vier Jahren verstorbenen Dichters, die verstreuten Werke von W. P. Barfuss zu sammeln, soweit sie nicht in dem 1943 erschienenen Gedichtband «Immer wieder werden Gärten sein» Aufnahme gefunden hatten.

Wer zu dem Bande greift, wird einem schlichten, gütigen Menschen begegnen, der im Ringen mit dem Tode sich läutert und reift.

Nicht immer gelingen ihm Verse echt lyrischer Prägung; manches bleibt erdacht, vielleicht mitempfunden, aber doch nicht von Poesie durchglutet; die Sprache ist hie und da matt. Nicht immer vermag er sich von den grösseren Vorbildern zu lösen, dass er zu eigenstem dichterischen Ausdruck gelangt.

Dennoch begegnen wir einem Dichter, der sich um den reinen Widerklang seines Erlebens in der Sprache bemüht und dem – besonders in den spruchartigen Gedichten – auch Vollgültiges gelang.

Ernst Segesser.

Adolf Fux, Hilarius. Ein Volksbuch. Verlag A. Francke AG., Bern.

Wirklich, ein herrliches Volksbuch und zwar eines im doppelten Sinne: Einmal für das ganze Volk geschrieben und zum andern orientiert es klar und ehrlich über einen Volksstamm, dem der Walliser Dichter selbst angehört. Nur ein Mensch, der tief innerlich mit seinem Volke lebt, seine Nöte kennt, mit ihm leidet und seine Schwächen begreift, vermag eine derart offene Sprache zu führen, die packt und das Wesentliche stets schonungslos beim richtigen Namen nennt. Man hat des Dichters Bekennermut in ultramontanen Kreisen sehr übel aufgenommen und versucht, das Werk herunterzureissen. Dass natürlich gewissen Walliser Herren die folgende Charakteristik eines der Ihren nicht gerade in den Kram passt, ist einigermassen erklärlich:

« So einen Vollmann, um einen Kopf grösser als jeder Durchschnittsmensch! Doch bei all der genossenen Schulweisheit den andern um keine Nasenlänge voraus in der Intelligenz. Sonst aber äusserlich und innerlich glücklich ausgeglichen wie sein Vermögensstand; gesund und gut bei Leibe, fromm gesinnt und sinnlich bestimmt wie die angesehensten Sünder und Bürger im Lande. Ohne Anfechtungen des Geistes und unerschütterlich an den Fortschritt glaubend, der ihm und den Seinen besonders gnädig sei, beginnt er jeden Tag mit einer Achtungstellung vor Gott, Kirche und Geld. Dann stutzt er das dunkle Schnäuzchen, das nicht wenig zu seinem selbstbewussten Auftreten beitragen mag und ihn schnarrender im Brustton der Überzeugung über allerlei und nichts sprechen lässt. Hinter einer lächelnden Gönnermiene ringt er dem Völklein Schritt um Schritt die politische Selbständigkeit und demokratische Freiheit ab, fingert auch generös in Einzelschicksale hinein, in Schicksale kleiner Menschen, die in ihm den Helfer sehen bis ans trostlose Ende... »

« Vor Wahlen hält er zwar tapfer zum Volk, sonst aber stellt er sich zu den Stärkern. Sie stehen zusammen, leben vom Volk und stehen somit gegen das Volk. Der eine hilft dem andern vorwärts. So steigen sie gemeinsam über das Volk hinweg, spielen damit nach Belieben und erlassen stets neue Gesetze und Polizeivorschriften, um es leichter zu meistern, weil sie sonst nicht regieren können... »

Aber Hand aufs Herz: Warum denn so empfindlich, meine lieben, aufgebrachten Miteidgenossen? Der hier konterfeite Dorfagnat könnte ebensogut einem Berner Bauernhof entstammen oder irgendwo im Zürcher Oberland beheimatet sein: es ist übrigens derselbe Herr Luzian, der sich seinem Sprössling gegenüber äussert:

« Heimweh ist ein Zeichen von Willensschwäche und Unbildung. Geisshirten, Kegeljungen und Dienstmädchen haben Heimweh. »

O, wir Geisshirten! O, wir Kegeljungen!

Fux ist überhaupt ein ganz vorzüglicher Menschengestalter. Welch ein Prachtsbursche ist doch der letzte Schmied von Schweiß, Martin, vom Landstörtzer Hilarius ganz zu schweigen, wie liebenswert sind alle die so treffend charakterisierten Frauengestalten, von der Serviertochter Greti über die Töchter Zurschmitten bis zu Hilarius' Schwestern Agnes und Carlin. Carlin, die als letzte das Elternhaus verlässt und im letzten Augenblick vor dem Abschied noch geschwind drei Maiskolben zu sich steckt:

« Die wollte sie in der Stadtkammer an einen Nagel hängen, als Erinnerung an die Heimat. Und sollte ihr viel Trübsal beschieden sein, wird sie daran nagen und Tränen weinen, die so gross und rund sind wie bernsteinglänzende Maiskörner. »

Welche Poesie liegt auch schon in dem kleinen Satz, gleich zu Beginn des Romans, wo es heisst:

« So schlafen nun das Sonntagkind und der fremde Bettler Wand an Wand, und über beide neigt sich die Dämmerung, die dunkle, unerkant schöne Frau, welche die Menschen sehnsüchtig, fromm und einfältig macht und ihre Herzen mit Not und Seligkeit erfüllt. »

Es ist ein ungewöhnlich starkes Werk, dieser Hilarius, ein Buch voll Klage und Anklage gegen falsches Christentum und zugleich ein Buch, das allfällig noch schlummernde Verantwortungsgefühle weckt, kurzum: Es ist eine *Tat*.

J. Bächler.

Bernhard Adank, Schweizer Ehebüchlein. Schweizer-Spiegel Verlag. Kart. Fr. 6.—.

Ein Büchlein für besinnliche Stunden. Man mag es Verlobten schenken, um sie hinzuweisen auf das, was weise Männer wie Pestalozzi, Bullinger, Gotthelf, v. Tavel und Häberlin über die wahre Liebe, über das Glück der guten und das Unglück der ungenuten Ehe gedacht und geschrieben haben, auf dass sie sich der Bedeutung des Schrittes bewusst werden, den sie zu tun beabsichtigen. Auch jungen Eheleuten wird es ein freundlicher Wegweiser und Mahner auf der begonnenen Lebensreise sein. Es ist festtäglich ausgestattet und recht als Geschenkbüchlein geeignet.

H. Bracher.

Arnold Ott, Dichtungen Band IV. Verlag Benteli, Bern-Bümpliz.

« Nirgends kann man besser in den goldenen und schwarzen Blättern unserer Geschichte lesen als bei Ott », urteilte Heinrich Federer. Im vierten Band der von Karl Emil Hoffmann liebevoll betreuten Gesamtausgabe schlägt der geschichtsbegeisterte Dichter-Arzt vorwiegend dunkle Blätter der Vergangenheit auf: « Rosamunde », eine im 6. Jahrhundert spielende Tragödie in fünf Akten, widerhallt von den blutgierigen, racheschnaubenden Kämpfen der Völkerwanderung; im Einakter « Die Frangipani » – er ist eine Erweiterung des vierten Aktes des Trauerspiels « Konradin » – führt der Geldteufel (der « das Gold erschuf, das ekle Mass der Dinge dieser Erde ») die Regie; das dritte Stück endlich, ein umfang- und personenreicher Fünfaktor « St. Helena », versucht in der Stimmung, wie sie uns in Heines « Grenadieren » entgegentritt, dem Nachbarbornen den Schlachtenkaiser Napoleon menschlich näherzubringen. Man kann dem todgeweihten Gefangenen auf St. Helena allerdings kaum restlos zustimmen, wenn er sein Tun einfach als Naturnotwendigkeit hinstellt. (« Was für Missetaten begeht die Natur, aber niemand murt, weil keiner

ein Herz in ihr sucht und sie nur das Grosse hervorbringt... Nur das Natürliche, Herzlose ist vollkommen...») – Sprachlich reizvoll ist die aus technischen und sachlichen Gründen bis heute unaufgeführte Völkerwanderungstragödie « Rosamunde ». Alliterierenden Versen wie diesen könnten Wagners Nibelungen zu Gevatter gestanden haben: «... Wissen wohnt inne dem Weib, wie allem / was wandelbar: Wolken und Wind / und dem wogenden Wasser.» *Hans Sommer.*

Josef Reinhart, Dr Schuelheer vo Gummetal. Gschichten und Bilder us sym Läbe. 337 S. Leinen Fr. 10. —. H. R. Sauerländer, Aarau.

Der fast legendäre « Schuelheer » – wie oft taucht sein grosses Haupt mit der hohen Stirn und dem schwarzen « Brauegstüüd » in Seppis Jugenderlebnissen auf – erfährt hier im neuen (5.) Band der Gesamtausgabe eine freundlich-fröhliche Auferstehung. – Freundlich spricht gleich das Umschlagbild Robert Sesslers an mit dem schlanken Änneli hinter der mächtigen Gestalt des Schulmeisters, der seiner Buben-schar mit der ausgestreckten Rechten die Schönheiten der Heimat weist. Fröhlich geht es in der Gummentaler Schulstube zu, besonders fröhlich aber in der Französischstunde im Waldesschatten und im anschliessenden « Hilfsdienst » auf dem Weizenacker, am fröhlichsten aber auf der Schulreise hinauf auf die Jurahöhe. – Und doch erlebt gerade auf dieser Schulreise der alternde Junggeselle Josef Saner, eben der Oberlehrer, der sich nach Solothurnerbrauch « Herr Profässer » titulieren lassen muss, seinen schlimmsten Tag. Er muss mit ansehen, wie der junge, « sprützige » Singschullehrer das Herz seines Ännelis, der Nähischullehrere, erobert. Er hatte sich, seine fünfzig Jahre vergessend, das Schuehmachers-töchterli, seine Lieblingsschülerin, als junge Frau an seine Seite gedacht und musste nun beschämt der Jugend den Vortritt lassen. Doch entspricht es seinem mannhaften Wesen, wenn er dem armen Schulmeistersfraueli als treuer Freund und Helfer zur Seite steht, da der pflichtvergessene, vom Ehrgeizteufel geplagte Gatte es in schwerer Zeit im Stiche lässt. Manch träfes Wort schreibt hier der Dichter über das Vereinswesen. Aus dem Leben gegriffen und psychologisch wahr ist der Schluss, wo sich die beiden durch Ännelis Tod Entwurzelten, der Schuhmacherseppli und der « Herr Profässer », dem Trunke ergeben und ein trauriges Ende finden. – Josef Reinhart packt immer wieder durch die Treffsicherheit und Gemütsiefe seiner Solothurner Sprache. Ein Buch zum Schenken und zum Vorlesen. *H. Bracher.*

Hugo Marti, Das Kirchlein zu den sieben Wundern. Fr. 7.25.

Zum 10. Todestag Hugo Martis hat der Verlag A. Francke sein Erstlingswerk, geschmückt mit sieben sinnigen Holzschnitten, in einem schlichten Pappbande herausgegeben.

Sieben Wundergeschichten umranken ein hölzernes Marienbild, das in einem Kirchlein zwischen wilden Rosen steht. Doch diese Maria ist keine mütterlich erhabene Madonna. Sie tritt als holdseliges Mädchen zu den Menschen, lässt ihre Herzen in Liebe erglühen und hilft ihnen gerade durch diese Liebe in feiner Weise.

Ein köstliches Werklein: eigenwillig, kräftig bei aller Zartheit der Empfindung. *Ernst Segesser.*

Ernst Wiechert, Die Jeromin-Kinder. Lizenzausgabe des Rascher-Verlags, Zürich. Fr. 11.50.

Wiechert schildert in diesem Buch das Leben der vielgeplagten Dorfbewohner im waldeinsamen Sowiog. Dort, in den ehemaligen östlichen Grenzgebieten Deutschlands, zwischen Wald, See und Moor, umschlossen von der im alten Bibelglauben verankerten Dorfgemeinschaft, wachsen die Jeromin-Kinder auf.

Eine eigenartige Familie! Wie ein Prophet aus dem alten Testament der Grossvater; ein einsamer Weiser der Köhler Jeromin; versteint die in ihrem Ehrgeiz enttäuschte Mutter; und so ganz verschieden begabt die sieben Kinder. Die Hoff-

nung der Familie, ja des Dorfes, ist der jüngste Sohn, Jons Ehrenreich, dem die Ersparnisse des gütigen Lehrers Stilling den Weg zum Studium freilegen. Er soll einst « die Gerechtigkeit auf den Acker » bringen.

Gefördert und geschirmt durch wohlmeinende Freunde, doch auch gerüttelt von den Schicksalsschlägen in Familie, Dorf und Staat, entfaltet sich der Jüngling. Er durchleidet auch den Weltkrieg von 1914–18. Immer fragwürdiger wird ihm sein überkommener Gottesglaube. Doch erkennt er zuletzt, dass alles Rechten mit Gott zu nichts führt und dass dienendes Helfen Sinn und Inbegriff des Lebens ist. Er will darum Armenarzt werden.

Es ist ein aufwühlendes Buch, geschrieben in Wiecherts bilderreicher Sprache. Mit grosser dichterischer Kraft ist das – allerdings erfolglose – Ringen um eine neue Weltanschauung gestaltet. *Ernst Segesser.*

NEUE BÜCHER

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen. 34. Jahrgang 1948. Mit Unterstützung des Bundes herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Redaktion: Dr. E. L. Bähler, Aarau. Huber & Co. AG., Frauenfeld. Fr. 9. 20.

Burgdorfer Jahrbuch 1949. Herausgegeben von der Kasinogesellschaft Burgdorf, der Ortsgruppe Burgdorf des Heimatschutzes und dem Rittersaalverein Burgdorf. Kommissionsverlag Langlois & Co., Burgdorf. Fr. 6. —.

Das Handweben. Kleine Anleitung für Schule und Haus. Separatdruck aus der Schweiz. Arbeitslehrerinnen-Zeitung. Müller, Werder & Co. AG., Zürich. Fr. 1. 95 (ab 10 Exemplaren Fr. 1. 75).

Im Mittelpunkt der hübsch ausgestatteten Broschüre steht eine kurze Bindungslehre, welche die Grundbindungen Leinwand, Köper und Atlas und ihre einfachsten Ableitungen enthält. Die klare Darstellung durch Diagramm und knappe Erläuterung erlaubt auch dem Laien ein selbständiges Arbeiten. Die Lehrerin, wie auch die berufliche Handweberin finden in der fachmännischen Beschreibung eine wesentliche Hilfe für die Gewebekunde einerseits und das selbständige Ausmustern andererseits. – Einige weitere Berichte gewähren Einblick in die Arbeit der Berufsweberinnen, in ihr künstlerisches und praktisches Schaffen. Eine kurze Darstellung des Ausbildungsweges ist ergänzend beigefügt. – Die reich bebilderte gefällige Broschüre eignet sich auch als kleines Geschenk für alle Webbegeisterten. *G. S.*

Indien. Politische und wirtschaftliche Karte. Maßstab 1: 6 000 000. Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 3. —.

Ludwig Klages, Die Sprache als Quell der Seelenkunde. J. Hirzel, Zürich. Fr. 24. —.

Ernst Mayer, Römischer Staat und Staatsgedanke. Artemis-Verlag, Zürich. Fr. 15. —.

B. Milt, Die Entwicklung der Zürcher Naturwissenschaften und ihr Aufschwung durch den Geist von 1848. Neujahrsblatt 1949 der Naturforschenden Gesellschaft Zürich. Gebrüder Fretz AG., Zürich. Fr. 3. 50.

Ugo Enrico Paoli, Das Leben im alten Rom. Mit 40 Abbildungen im Text und 104 Tafeln. A. Francke AG., Bern. Brosch. Fr. 23. —, Leinen Fr. 28. 80.

Hans Petersson, Rätsel der Tiefsee. Mit 64 Abbildungen. Sammlung Dalp, Bd. 46. A. Francke AG., Bern. Fr. 9. 50.

Liggi Schachenmann, Mütter turnen mit ihren Kleinen. Zeichnungen von Sito Bruder. Pro Juventute, Zürich. Fr. 2. 50.

Emil Schibli, Ein Mann aus dem Volk. Das Leben Gottfried Kellers. Oprecht, Zürich. Fr. 10. 80.

Arnold J. Toynbee, Kultur am Scheidewege. Europa-Verlag, Zürich. Fr. 13. —.

Comité général SPJ

Une importante séance que celle du 15 janvier à Delémont! En voici un compte rendu aussi bref que possible:

Toutes les sections sont représentées; le président sortant dirige les débats, cependant que la nouvelle secrétaire se fait immédiatement la main... Quelques excuses, selon l'usage!

Jeanprêtre fait un rapide tour d'horizon, se disant heureux d'être à Delémont pour passer la main au nouveau comité. Pendant quatre ans, le comité en charge a eu bien des occasions de prouver sa vitalité et a essayé d'être à la hauteur de sa tâche en toutes circonstances. Le congrès de Bienne a été le couronnement d'une activité féconde. Le nouveau comité, s'il a du pain sur la planche, reprend la consigne dans des conditions très normales. Voici sa constitution:

Président: M. Maurice Pétermann, maître secondaire, Bassecourt; vice-président: M. Georges Joset, instituteur, Courtételle; secrétaire: M^{lle} Eggerschwiler, institutrice, Delémont; caissier: M. Joseph Etique, Courroux; assesseur: M. Pierre Rebetez, professeur, Delémont.

Félicitations et vœux à cette garde montante qui saura bien conduire la SPJ pendant les prochains quatre ans!

Comptes 1948 et budget 1949 ne donnent lieu à aucune remarque particulière. La caisse est stable et la cotisation des membres demeure fixée à 2 fr. Le correspondant vous fait grâce de chiffres en vous assurant que les comptes ont été vérifiés par les présidents des sections de Porrentruy et de Delémont et acceptés à l'unanimité. En ce qui concerne le budget, il est peut-être profitable que nos lecteurs en connaissent les postes tels qu'ils ont été approuvés:

<i>Dépenses :</i>	<i>Recettes :</i>
Séances du comité général et délégués 400. —	Cotisations: (2.—) 1200. —
Délégations 200. —	Subvention SIB
Ports et téléphones . . . 100. —	pour commission
Augmentation de prix de l'Éducateur 500. —	pédagogique . . . 250. —
Subvention à la Commission de lectures SPR 50. —	
Commission de presse SPJ 100. —	
Millésimes pour cartes de légitimation 20. —	
Divers et imprévu 80. —	
<u>1450. —</u>	<u>1450. —</u>

Le président rapporte ensuite sur l'enquête Chabloz, parue dans l'Éducateur du 4 décembre 1948. Nos membres lisent l'Éducateur; nous ne relaterons donc que la décision adoptée après une discussion à la fois sérieuse et cordiale: les présidents de section sont chargés de trouver quelques collègues, groupes ou équipes qui voudront bien répondre au questionnaire jusqu'à fin février; ces réponses seront transmises aux présidents de sections. Au travail donc, collègues pour qui la pédagogie reste malgré tout une préoccupation... Et n'oubliez pas l'échéance!

Le point 5 des tractanda: Conseil scolaire et Comité de Moutier, donne un peu de fil à retordre aux participants... et plus d'un avouera que c'est rudement embrouillé! Le soussigné y verra-t-il plus clair? On voudra bien l'excuser s'il « nage » et l'en aviser de suite...

On sait que le Comité SPJ est en contact avec le Comité de Moutier par le canal de l'Emulation Jurassienne. Cette association a mis sur pied une Commission de l'Instruction publique chargée de donner toutes instructions utiles au Comité de Moutier. Une sous-commission dite du Conseil scolaire jurassien a aussi été créée. Notre collègue Jeanprêtre en fait partie, il est vrai sans savoir à quel titre. La SPJ estime franchement qu'il y a lieu d'être étonné que le Comité central n'ait pas été consulté en cette affaire. En tous cas, la représentation du corps enseignant doit être envisagée sérieusement dans les délibérations futures sur la question jurassienne scolaire. Le Comité général de ce jour appuie unanimement la proposition de nommer une commission paritaire formée par moitié de membres du corps enseignant et par moitié de membres en dehors du corps enseignant. Ce serait là l'organe préconsultatif apte à renseigner objectivement la Direction de l'Instruction publique sur tous les problèmes intéressant l'école jurassienne. Voici la forme que pourrait avoir ce conseil:

- 1 président: choisi dans le corps enseignant du degré supérieur et nommé par la Direction de l'Instruction publique;
- 4 membres: choisis dans le corps enseignant, par régions (1 pour Bienne-Neuveville, 1 pour Courtelary-Moutier, 1 pour Delémont-Laufon, 1 pour Porrentruy-Franches-Montagnes), ces membres seraient élus par l'assemblée générale SPJ;
- 4 membres: choisis en dehors du corps enseignant, dans les mêmes régions, élus selon un mode que le Comité de Moutier pourrait proposer.

Voilà de quoi animer maintes discussions. Le Comité d'aujourd'hui est heureux qu'un pas en avant soit fait. Il reste à suivre l'affaire en ouvrant bien l'œil...

Rapportant sur la question des écoles allemandes dans le Jura, le président cite la parution d'un rapport détaillé dû à M. Wüst, recteur, Moutier; ce travail est entre les mains du Comité de Moutier. Ses conclusions peuvent être résumées ainsi: travailler dans les communes intéressées afin qu'elles créent des écoles *publiques* françaises; travailler par étapes avec souplesse et diplomatie. Le nouveau comité pourra fouiller cette étude; constatons simplement que notre position est à peu près la même, encore qu'elle tende à envisager des solutions plus énergiques.

Le corps enseignant se souvient de la thèse 4 du congrès de Bienne. On y demande la nomination d'une commission officielle par le gouvernement. Anne, ma sœur Anne, ne vois-tu rien venir, pourrait-on parodier! Le fait est que la question traîne et que nous saurons la maintenir à l'ordre du jour... La Direction de l'Instruction publique, par lettre du 7 janvier 1949, répond au Comité qu'il lui paraît préférable d'attendre que toutes les questions se soient éclaircies dans le cadre général de la question jurassienne (le Grand Conseil bernois en discutera prochainement). Le rapporteur du

congrès, le D^r Joray, admet aussi qu'on attende le débat du Grand Conseil; mais il prétend à juste titre que si la Commission de l'Instruction publique devait remplacer celle demandée par sa thèse, il serait logique qu'il en fasse partie. Voilà où l'on en est actuellement.

Il y avait là matière à questions, étonnements, prises de position et réactions fort diverses... Prennent part à la discussion les collègues suivants: D^r Rebetez, M^{lle} Berger, Chapuis, des Franches-Montagnes, Méroz, président des maîtres secondaires, Baillif, Joset et Jeanprêtre. En substance, les points cruciaux sont ceux-ci: la SPJ demande à être représentée officiellement dans cette commission; il faut s'en tenir aux décisions de Bienne; il faut être unis et éviter la formation de deux commissions d'étude pour le même objet; il faut mettre les choses bien au point avec l'Emulation. Après un débat animé, au cours duquel on se rend compte quelle erreur cela a été d'ignorer la SPJ dans cette question, le Comité est d'avis: d'attendre la décision qui interviendra au Grand Conseil, de revenir fermement sur la thèse 4 du Congrès, de prendre contact avec M. Ali Rebetez, président de l'Emulation, pour lui faire part de notre position officielle, en un mot, comme le dira un membre, *de mettre les choses au point*.

La remise des pouvoirs au nouveau comité s'effectue aimablement, sans fanfare ni cortège. Jeanprêtre présente le travail incombant à tout comité central, donne force précisions et détails, refait un tour d'horizon dans l'avenir et cède ses pouvoirs avec le sourire, des remerciements, des vœux et une simplicité vraiment démocratique. Immédiatement il appartient à Pétermann d'accepter la consigne, de présenter son comité avec l'espoir qu'il pourra travailler normalement en suivant les traces du précédent. Enfin, de très chaleureux remerciements s'en vont à Jeanprêtre en particulier et à son équipe.

H. Reber.

La reconstruction de la maison d'école de Porrentruy en 1491/94 (Fin)

Conclusion

L'automne de l'année 1491 était doux et ensoleillé. Au début d'octobre, la ville de Porrentruy signait un contrat avec les entrepreneurs Henri Virat, Besançon, Monturcin et Jean de Luxeuil, aux termes duquel ces derniers s'engageaient à construire la nouvelle maison d'école. Le marché prévoyait une très belle porte d'entrée, le *poille* principal éclairé par dix fenêtres revêtues de pierres de taille.

Dès le 18 octobre, les terrassiers commencent les fondations, tandis que le matériel arrive sur le chantier: sable, pierres, chaux, planches, poutres, etc. La saison étant propice, les murs sortent de terre vers la fin du mois, de sorte que le rez-de-chaussée est terminé le jour de la Saint-Nicolas.

Une semaine avant les *Bordes* ou *Brandons* de l'année 1492, les charretiers recommencent à conduire le matériel. La pierre de taille est cherchée à Villars-le-Sec. Elle est destinée au « fenaistraige du poille dessus » ou premier étage. Après *Quasimodo*, les échafaudages sont placés et la construction peut reprendre.

La charpente est posée le samedi avant la *Madeleine* ou 22 juillet. Elle est garnie de lattes. Tandis que les murs sont crépis en octobre, le *recrevetaire* couvre le bâtiment avec 7850 tuiles *plainnes* et 40 coupées, dont 4000 proviennent de la tuilerie de Pérouse, près de Belfort. L'année suivante, les maîtres d'état aménagent l'intérieur de l'édifice: construction des cheminées dont les *bouches* sont assurées avec des pierres mortes; « carronage » de la « cusenate » ou petite cuisine; les chambres sont « plaitenez », les murailles « plâtrées » avec du mortier mélangé à vingt-cinq gerbes d'« étrain » ou paille. Puis, plafonds et parois sont « gypsés », les fenêtres posées, les bancs d'école placés.

On passe ensuite à la construction des fourneaux à banc ou « kunst ». La terre dont ils sont revêtus est battue auparavant, mélangée après à de la poix de chèvre et de vache. Un des fourneaux, transporté depuis l'Hôtel de Ville, est remonté en un coin du gros « poille »; il ne contient pas moins de 261 « quaquelles ». De très belles boiseries décorent les chambres.

A la Saint-Martin de l'année 1494, les dernières portes sont placées, soit six « husseries a pamelles », ornées de « taiclattes et poingnyes ».

Œuvre de trois maîtres maçons et de septante-neuf bourgeois, bourgeoises et prêtres, l'inauguration de la nouvelle maison d'école de Porrentruy eut lieu le 1^{er} décembre 1494.

La lecture à tête reposée de ces anciens textes nous permet d'en tirer une étude économique, anthroponymique, toponymique, étymologique, une étude des coutumes même.

La vie économique à la fin du XV^e siècle

Si nous additionnons tous les postes qui figurent sur le compte des dépenses de la construction, nous pouvons dire que la maison d'école de Porrentruy a coûté la somme de 205 livres et 4 sous.

A 100 ans près, essayons de transformer cette somme en notre monnaie actuelle. Prenons comme base de discussion l'estimation du château de Domont, près de Delémont. Jusqu'en 1947, il valait fr. 51 000. —. Dès 1948, les experts ont trouvé que sa valeur vénale était de fr. 77 000. —.

Le château de Domont avait été acheté par la ville de Delémont en 1600 pour la somme de 3000 livres bâloises. La livre bâloise avait une valeur de fr. 17. — si nous nous tenons à l'estimation de fr. 51 000. — de la gentilhommière en question. A la fin du XV^e siècle, la livre bâloise équivalait sans doute à 20 de nos francs d'avant 1914.

La maison d'école de Porrentruy est donc revenue à 205 livres et 4 sous ou 4104 de nos francs d'avant 1914.

Les salaires à cette époque étaient les suivants:

1 journée d'homme avec char et 2 chevaux, 10 sous ou fr. 10. — or.

1 journée d'homme, 2 sous ou fr. 2. — or.

1 journée de femme 12 deniers ou 1 sou ou fr. 1. — or.

Le salaire des trois maîtres maçons fut de 13 livres 17 sous 6 deniers, ce qui fait fr. 270. 50 or.

La charpente, travail de Girard de Valoinne, a coûté 9 livres bâloises ou fr. 180. — or.

Les 1050 gros clous en fer forgé furent vendus par le forgeron au prix de 3 sous le 100, ce qui fait fr. 31. 50 or pour le tout.

Les 7850 tuiles qui ont été posées sur le toit de la maison d'école furent acquises à raison de 16 livres 7 sous, soit fr. 327. — or.

La «channe» de vin, qui contenait 1,81 litre, se vendait en 1492, 10 deniers ou 80 ct.

L'anthroponymie jurassienne

Les premiers noms de famille apparaissent, au Jura, à la fin du XIII^e siècle. Mais c'est surtout aux XIV^e et XV^e siècles qu'ils se cristallisent, devenant ainsi héréditaires.

Avec Albert Dauzat, nous pouvons les classer, au point de vue de leur origine, en quatre groupes qui sont : 1^o anciens noms de baptême ; 2^o noms d'origine ; 3^o noms de profession ou d'état ou de parenté ; 4^o sobriquets.

1^o Anciens noms de baptême

Les noms individuels ou de baptême sont les plus nombreux. Ainsi, sur les 82 personnes qui ont travaillé à « l'édification » de la maison d'école, il y en a 31 qui répondent au prénom de Jean ; 7 qui s'appellent Hugues, 7 Henri, 5 Pierre, 4 Guillaume ou Vuillemin, 4 Simon, etc.

Voici quelques bourgeois de Porrentruy qui appartiennent à cette catégorie :

Ferryot ou *Ferryat*, aujourd'hui Friat, diminutif de Ferry et Frerry, forme contractée de Frédéric, du prénom germanique Frid-rik, Fride-riko, la paix puissante, latinisé en Fridericus.

Guilloz et *Guillenat*, de Wil, volonté. Simple Guille, Guillon, Guilloz. Diminutif Guillenot, Guillenat.

Genin ou mieux *Guenin* est l'aphérèse de Huguenin, forme hypocoristique de Hugues. Les comptes mentionnent un Hugueniat Guilloz.

Henry, de Haim-riko, le maître du foyer.

Jeannat, diminutif de Jean.

Moigenat vient sans doute de la forme populaire Demange ; sous-dérivés Mangenot, Moigenat.

Voillime, actuellement *Voyame*, *Vuillaume*. Par changement de suffixes, Guillaume a donné d'innombrables dérivés, le W initial germanique s'étant transformé chez nous en Vu.

2^o Noms d'origine

On les appelle aussi noms de provenance. A cette catégorie appartiennent les bourgeois de Porrentruy suivants :

Jeanne de Bure, Bourquard de Court, Jean de Cœuve, Girard de la Combe, Heche Florimont, Jean de Luxeuil, Jean Voillard Grey, Besançon Monturcin, Jean de Ville et Hugues de Vaclusotte.

3^o Noms de profession, d'état, de parenté

Les noms de métier sont fréquents à Porrentruy. Mentionnons ceux relevés dans les comptes de la maison d'école.

Bureux peut désigner le fabricant de tombereaux ou de tonneaux à purin. Mais il est fort possible que ce

nom de famille entre plutôt dans la catégorie des surnoms.

Cueffer est la forme allemande de tonnelier.

Clochetier, fondeur de cloches. Jean de Villars, dit le Patat, bourgeois de Porrentruy, receveur de Saint-Pierre, est appelé en 1462 Jean le Clochetier ou fondeur de cloches. Il est décédé après 1499.

Fèvre ou *Faivre*. A la fois rural et urbain, le métier de forgeron était l'un des plus répandus. Les représentants du latin *faber* ont vécu jusqu'à la fin du XVIII^e siècle à Porrentruy, donnant même leur nom à une rue de cette cité.

Poutier est une profession qui se retrouve dans plusieurs de nos villes. Non seulement il faisait les pots de terre, mais aussi les fourneaux.

Peletier est le tailleur, tandis que *Saunier* est le marchand de sel.

Vallat est un nom de serviteur. Outre la forme Vallat et Valet, on rencontre à Porrentruy Varlet, qui est au fond une forme picarde.

Amyat, aujourd'hui Amuat, est le diminutif d'ami.

4^o Sobriquets

Le sobriquet, dit Albert Dauzat, est une création, formée le plus souvent hors de la famille. Par là il s'avère comme un reflet plus direct de la psychologie populaire, de la mentalité d'une époque et d'un milieu, sur laquelle il peut nous donner d'utiles indications. Plusieurs n'ont pas besoin d'explication, comme Brisard, Camus, Grillon, Joly, Malclerc, Poicenat. Essayons de comprendre les autres :

Boillot est un récipient large et arrondi pour porter le lait. Le patronyme évoquait donc un individu trapu.

Mermet est l'ancien français *merme*, du latin *minimus*, qui perdit de bonne heure sa valeur de superlatif.

Mouchoux est une mouche importune.

Virat évoque la cage cylindrique dans laquelle on enfermait les voleurs de fruits ; puis les gosses de la ville s'amusaient à la faire tourner.

La toponymie bruntrutaine

« Quoi de plus précieux, écrit Gaston Paris, de plus intéressant, je dirais volontiers de plus touchant que ces noms, qui reflètent peut-être la première impression que notre patrie, la terre où nous vivons et que nous aimons, avec ses formes sauvages ou gracieuses, ses saillies ou ses contours, ses aspects variés de couleur et de végétation, a faite sur les yeux et l'âme des hommes qui l'ont habitée, et qui s'y sont endormis avant nous, leurs descendants ? »¹⁾

Les comptes « pour l'édification » de la maison d'école de Porrentruy nous révèlent quelques lieux-dits connus encore aujourd'hui :

La *Ruchate* ou *Rouchate* est devenue la *Rochette*, primitivement petit rocher, ou endroit où l'on prenait des roches.

En *Taiche*. Une taiche ou tache est une poche d'habit ; mais peut désigner aussi une sacochette, besace, panetière.

Doz les Costes existe encore près du château en la forme *Sous la Côte-Dieu*.

¹⁾ Albert Dauzat, La toponymie française, p. 9.

Les étangs ayant disparu, les *Grands Ponts* ont changé de forme, mais le nom est resté.

La *Vignate* est un lieu-dix de Porrentruy sis à droite de la route de Bure. Une tradition locale affirmait qu'un essai de culture de la vigne avait été tenté autrefois sous le château. Or, nous savons à présent que c'est un bourgeois de Porrentruy, Germain Vignate, qui a donné son nom à cet endroit.

Le côté étymologique

L'étymologie est la science qui s'occupe de l'origine des mots. Expliquons les mots les plus difficiles:

Le *poille* était la chambre commune, la grande pièce qui, chez les paysans de jadis, était la seule chauffée.

Rendre assenis, du latin *assignare*, signaler, assigner, distribuer. Le sens primitif est viser, atteindre, attribuer. Ici, terminer.

Sanblon, du latin *sabulo*, gravier, à l'accusatif *sabulonem* qui a donné samblon, sanblon, sablon.

La *garce*, féminin de *gars* (à prononcer gâ) n'avait pas au XV^e siècle le sens péjoratif d'aujourd'hui. Une garce était tout simplement une fillette. Le chancelier municipal Richard Fèvre avait même trouvé un diminutif: *garçatte*.

Relayie, *releier*, *loier*, du latin *ligare*, lier, relier.

Lui, *huis*, du bas latin *ustium*, variante du latin *ostium*, d'où le dérivé pour la porte, husserie.

Delie ou mieux *délit*, côté d'une pierre, différent du lit qu'elle avait dans la carrière.

Les *Bordes* est le dimanche des *Brandons*.

Moitan signifie le milieu.

Febourg pour *faubourg*. Le mot est correct. Le vocable *fors*, hors de, vient du latin *foras*. On appelait *forsbourg* ou *fobourg* ou même originairement *febourg*, du XII^e au XV^e siècle, la partie de la ville construite *fors*, *feurt*, adouci en *feu*, en dehors de l'enceinte. Villehardouin nomme un faubourg le *bourg de fors*, et Joinville les *rues foraines*. De nos jours encore, les marchands étrangers qui participent aux foires, sont appelés forains. Dans la suite, *forbourg* s'étant adouci par la suppression du r, on prononça *fobourg*, en patois *feu-* ou *febourg*. Les lettrés du XV^e siècle, induits en erreur par cette prononciation, virent dans *fobourg* un *bourg faux* et ils écrivirent *fauxbourg*; c'est cette orthographe *faubourg* qui fait foi aujourd'hui.

Chapuiser, menuiser du bois, du latin *capputiare*, d'où *chapuser*, par patoisisme *tschapuser*, tailler, couper ou sculpter du bois, menuiser, charpenter. D'où les substantifs *chappus*, *chappuis*, *tschaipuz*, charpentier, menuisier.

Pleis, mieux *plaid*, convention, marché, puis par extension procès, et en ancien français assemblée où on rendait la justice, du latin *placitum*, proprement « ce qui est conforme à la volonté », participe passé substantivé de *placere*, plaire.

Essendelle, de l'allemand *Schindel*, bardeau.

Messire, appellation réservée au XV^e siècle aux prêtres. De *mes*, ancien cas sujet de *mon* et de *sire*, issu d'une prononciation du mot latin *senior*, devenu *seior*, quand il servait pour s'adresser à quelqu'un; d'où le composé *messire*. Sire n'a qu'une valeur historique aujourd'hui, en dehors de l'emploi péjoratif de triste,

de pauvre sire. L'accusatif de sire était sieur, encore honorifique au XVII^e siècle, aujourd'hui usité seulement dans la langue de la procédure ou comme terme péjoratif. Composé *Monsieur*, d'abord titre donné à des personnes de rang élevé, puis simple terme de politesse.

Gippaire est l'ouvrier qui travaille le plâtre. On l'appelait aussi *gypier*; *gypsier* est connu de Larousse.

Quaquelle pour *catelle*, carreau de poêle, carreau ou brique vernissée de fourneau. *Caquelle* signifie aussi vaisselle, écuelle, d'où *caquelon*.

Embourg ou *ambourg* a deux sens. En Erguel, sur la Montagne de Diesse par exemple, il désigne le chef de la communauté par opposition au chef de la paroisse qui est le maire. A Porrentruy, l'ambourg désigne le receveur de la paroisse.

Les traditions populaires

A Porrentruy, tous les marchés qui se font se terminent autour d'un verre de vin. A l'occasion du contrat passé entre la ville et les maîtres maçons, le chancelier municipal a noté dans ses comptes: « Item, paie pour le bruaige dudit marchie viii solz x deniers. »

La « levée de la ramure » ayant eu lieu, la ville offre aux charpentiers – aux chappuis – et aux personnes qui les ont secondés, 25 *channes* de vin, soit 45 litres, du pain, des œufs, du beurre, du fromage, des cerises.

Des femmes, des veuves, des enfants, des fillettes ou *garces* ne craignent pas de « porter l'eau » ou de « servir les maçons ».

Et c'est le prêtre Jean Poicenat qui a « menuisé » la plus grande partie des châssis des fenêtres de l'école.

Conclusion

Répetons ce que nous disions au début. Si nous voulons savourer tous les détails de ces comptes, il nous faut lire ce texte à haute et intelligible voix. Alors les mots chanteront. Alors nous pourrions en saisir toute sa finesse, sa saveur, son originalité et, surtout, son esprit gaulois.

André Rais.

DIVERS

Dispensaire antialcoolique du Jura bernois. Cours régionaux. Les samedis 29 janvier et 12 février ont lieu, à Delémont et à Porrentruy, des cours organisés par le Dispensaire antialcoolique du Jura bernois, destinés au clergé, au *corps enseignant*, et à toutes les personnes que les victimes de l'alcoolisme ne laissent pas indifférentes. Le programme des cours, qui comprend des exposés de MM. le D^r Humbert, directeur de la Maison de santé à Bellelay, le D^r Bersot, médecin au Landeron, et le D^r Guéniat, directeur de l'École normale à Porrentruy, a été remis aux autorités scolaires des districts respectifs. La Direction de l'Instruction publique recommande vivement aux commissions d'écoles d'autoriser les membres du corps enseignant qui le désirent, à participer aux conférences.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, au Secrétariat à Berne ou à Zurich.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Der Zentralsekretär befindet sich vom 31. Januar bis 12. Februar in den Ferien.

Le secrétaire central sera en vacances du 31 janvier au 12 février.

Schulausschreibungen im Amtlichen Schulblatt vom 31. Januar 1949: 8 Stellen für Lehrer, 9 für Lehrerinnen in ländlichen Verhältnissen, 1 für einen Lehrer, 1 für eine Lehrerin in halbstädtischen Verhältnissen, in Biel-Stadt 2 für Lehrerinnen, 3 für Lehrer. Die Stelle für einen Lehrer in der Blindenanstalt Spiez. Lehrstellen an Mittelschulen in Bern, Biel, Nidau, Interlaken und Laufen.

Mises au concours dans la Feuille officielle scolaire du 31 janvier 1949: 5 places d'instituteurs et 3 places d'institutrices dans des écoles rurales. Bienne-ville: 1 place d'institutrice. 2 places de maîtres secondaires à Tramelan et à Delémont (Progymnase).

Freitag, 4. Februar, 20.15 Uhr } Casino, grosser Saal
 Samstag, 5. Februar, 20.15 Uhr }
 2 Konzerte

GIUSEPPE VERDI
REQUIEM
 für Solostimmen, gemischten Chor und Orchester

Ausführende: **Lehrgesangsverein Bern**
 Berner Stadtorchester

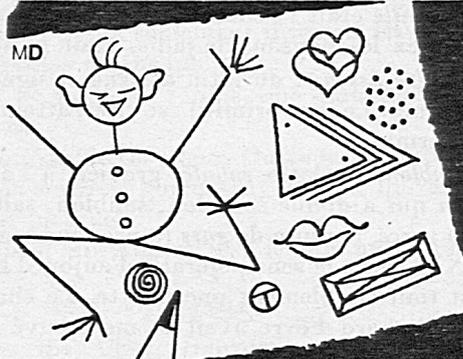
Leitung: **Otto Kreis**

Solisten: Lisa della Casa, Sopran, Zürich
 Maria Helbling, Alt, Bern
 Libero de Luca, Tenor, Zürich
 Heinz Refhuss, Bass, Zürich

Karten zu Fr. 2.60, 3.70, 4.80, 6.30, 7.50 (alles inbegriffen). Vorverkauf: Krompholz & Co., Spitalgasse 28, Telephone 2 42 42. Abendkasse ab 19.30 Uhr.

Verlage und Buchhandlungen als Inserenten des Berner Schulblatt Ihrer Beachtung empfehlen:

BERN
 Ad. Fluri, Versandbuchhandlung, Bern 2 (Beundenfeld), Postfach 83
 A. Francke AG., Verlag, Bubenbergplatz 6
 Paul Haupt, Verlag, Falkenplatz 14
 Verlag E. J. Kernen G. m. b. H., Waffenweg 9
 Kümmerly & Frey, Kartenverlag, Hallerstr. 6
 Herbert Lang & Co., Amtshausgasse
 Librairie Payot, Bundesgasse 16
 Alfred Scherz-Verlag, Marktgasse 25
 Troxler-Verlag, Friedheimweg 17
 W. Triebow, Buchhandlung, Hotelgasse 1
 Verein für Verbreitung guter Schriften, Distelweg 15



KOH-I-NOOR
 für Kinder und Erwachsene Bleistifte, Farbstifte, Radiergummi, alles in der bewährten, guten KOH-I-NOOR-Qualität

IN GUTEN PAPETERIEN UND FACHGESCHÄFTEN

Schwaller
 MÖBEL Möbelfabrik Worb
 E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

SCHÖNI Der Fachmann
 Uhren- & Bijouterie bürgt für Qualität
 Bälliz 36 Thun

Seminar Thun
 4-5 Schülerinnen oder Kurstöchter finden diesen Frühling bei alleinstehender Frau, 8 Tram-Minuten von Thun entfernt, Aufnahme in komfortablem Einfamilienhaus. 2 Doppelzimmer, 1 Einzelzimmer. Gute, reichliche Kost. Klavier.
 Gefälligst Offerten unter Chiffre BSch 28 an Orell Füssli-Annoncen AG., Bern.

Flury
 E. Flury & W. & Söhne AG. Bern

Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube
 Alleinverkauf der Kaywoodie-Pfeife

ZÜRICH
 Artemis-Verlag, Rämistrasse 34
 Feldegg-Verlag, Feldeggstrasse 55
 Emil Hug, Steno-Verlag, Riedlistrasse 1
 Oprecht-Verlag, Rämistrasse 5
 Librairie Payot, Bahnhofstrasse 17
 Romos AG., Verlag, Kugelilostrasse 35
 Sumatra-Verlag AG., Sumatrastrasse 5

AMRISWIL
 Verlag Schweiz. Singbuch

BASEL
 Amerbach-Verlag, Holbeinstrasse 86
 Librairie Payot, Freiestrasse 107

DERENDINGEN
 W. Habegger, Buchhandlung

EINSIEDELN
 Verlagsanstalt Benziger & Co. AG.

FRAUENFELD
 Verlag Huber & Co. AG.

GENÈVE
 Die Auslese, 125, rue de Lausanne
 Les Editions du Mont-Blanc, 37, rue de Lausanne

GÜTTINGEN
 Verlag Hans Henzi

Für die Zeit von Anfang Juli bis Mitte August 1949 wird im Oberland oder Jura für zirka 30 Kinder ein

Ferienheim zu mieten gesucht

Offerten mit Angaben über Standort, Platzverhältnisse, Einrichtungen und Mietbedingungen sind bis Mitte Februar zu richten an Herrn **Fritz Blank**, Präsident der Schulkommission, Ittigen.

Schulhausbauten Marzilimoos
 Irrtümlicherweise wurde die Firma **Tlach-Kiener** im Inserat vom 4. Dezember 1948 als Kistenfabrik statt **Fensterfabrik** aufgeführt.

Wo französisch lernen?

NEUEVILLE Bestbekannte offizielle Handels- und Sprachschule
 LAC DE BIENNE für Jünglinge und Töchter (200 Schüler)
 Jahreskurs od. Eidg. Diplom. Auf Wunsch Haushaltungsunterricht. Schulbeginn 20. April 1949. Auskunft und Liste über Familienpensionen durch die **Direktion**.

Ecole supérieure de Commerce

Sechs Federn
für die Schule —
- sechs Soenneckenfedern -
bekannt durch ihre
Qualität.
Soenneckenfedern
für jede Schulstufe —
für jede Schriftart —
für jeden
Schriftcharakter.



Soennecken

Verlangen Sie Federmuster und Prospekte

F. Soennecken, Löwenstrasse 17, Zürich

**Schweizer
Pianos
und Flügel**

208

**Burger & Jacobi
Sabel, Wohlfahrt**

in solider
Konstruktion und
prächtiger Ton-
fülle empfehlen



Telephon 2 15 33

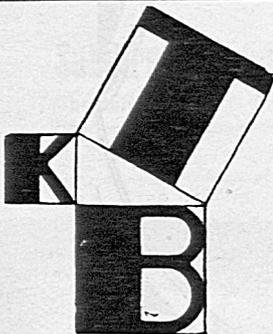
Zu verkaufen

**3
Occasion-Pianos**

total neuwertig,
mit voller Garantie,
günstige Preise, bei

O. Hofmann
Bollwerk 29, Bern

26



Kantonales Technikum Biel

Die zweisprachige technische Mittelschule.

- I. **Technische Abteilungen:** Maschinentechnik, Elektrotechnik, Bautechnik.
- II. **Angegliederte Fachschulen:** Präzisionsmechanik, Uhrmacherei, Automobiltechnik, Kunstgewerbe, Verkehr und Verwaltung. Modern eingerichtete, reichlich ausgestattete Lehrwerkstätten und Laborkabinen.

Schuljahr 1949/50: Anmeldetermin: 5. Februar 1949.
Aufnahmeprüfungen: Freitag, 11. Februar 1949.
Semesterbeginn: Dienstag, 19. April 1949.

Anmeldeformular u. Auskunft durch **Die Direktion.**

Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

Im Aquarium viele neue

Lierfische

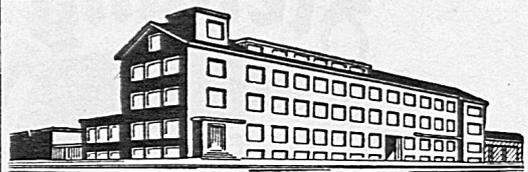
56



Bekannt
für gut
und preiswert

Bern, Neuengasse 21, Telephon 3 26 85

15



Formschöne, gediegene Möbel

kaufen Sie in jeder Preislage
seit 1912 im Vertrauenshaus

**Möbelfabrik
A. Bieri AG, Rubigen**

Telephon 7 16 16

248

3

Seva
61

Groß-Lotterie

50494 Treffer

Treffersumme Fr. 641 000 -
= 53,4% der Lossumme

Haupttreffer: 50000.-, 20000.-, 2x10000.-
Und trotzdem

pro 10-Los-Serie
alle Endzahlen 0-9

mindestens 2 Treffer

und schon auf 5 Lose mit aufeinanderfolgenden End-
zahlen 0-4 oder 5-9 mindestens 1 Treffer

1 Los Fr. 5.- (die 10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Ets.
für Charge-Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adresse:
Seva-Lotterie, Bern. Seva-Lose sind auch in Banken,
an den Schaltern der Privatbahn-Stationen sowie in
Läden usw. zu haben.

Ziehung schon im Februar